

Sigismunds I., wurden in ihren Unternehmen gedruckt. Henryk Barycz betrachtet das wissenschaftliche Milieu Krakaus und vor allem die dominierende Rolle der dortigen Universität, deren Bedeutung durch die Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Katholiken erschüttert wurde. Der Niedergang der Hochschule ist seit den vierziger Jahren des 16. Jhs. zu beobachten. Angesichts der religiösen Kontroversen lehnten viele ausländische Professoren den Ruf an die Krakauer Alma Mater ab. Negativ wirkten sich auch die Verlegung der Hauptstadt nach Warschau, die ablehnende Haltung des Krakauer Episkopats und die mangelnde Unterstützung durch das Krakauer Bürgertum auf die Geschicke der Hochschule aus.

In ihrem Referat über die Reformation in Krakau richtet Halina Kowalska den Blick auf die Führungsrolle der Szlachta in der protestantischen Bewegung, die durch die Beziehung zum Ausland, vor allem zu Deutschland, Impulse erhielt. Infolge ihrer Spaltung in Lutheraner, Kalviner und Arianer erlagen jedoch die Dissidenten trotz der ihnen gewährten weitgehenden Religionsfreiheit dem zunehmenden Druck des erstarkenden Katholizismus. Paweł Szanięcki behandelt die geistige Kultur der Krakauer Klöster zur Zeit Kochanowskis, wobei die Abtei Tyniec eine wichtige Rolle spielte. Gleichfalls in den religiösen Bereich gehört der Vortrag von Jerzy Wołny über das Kathedralpredigeramt in Krakau. Literarische Fragen erörtern Mieczysław Brożek „Über die lateinischen Elegien Jan Kochanowskis“ und Maciej Włodarski „Die polnische Prosa der Jahre 1550–1584 als Hintergrund des prosaischen Wirkens Jan Kochanowskis“.

Der letzte Teil des Sammelbandes enthält Bezüge anderer Städte und Regionen zu Krakau und Kleinpolen im Zeitalter der Renaissance, z. B. Lembergs, Posens, Wilnas, Masurens und des Ermlands – beleuchtet werden unter anderem die engen Beziehungen der ermländischen Bischöfe Johannes Danticus, Stanislaus Hosius und Martin Kromer zu Krakau –, des Königlichen Preußen, Masowiens und Zamośćs.

Die durch ein ausführliches Personenregister erschlossene Publikation gewinnt nicht nur durch die Referate, sondern auch durch den Abdruck der zugehörigen Diskussionsbeiträge, die die Auseinandersetzung in wichtigen Fragen der Forschung widerspiegeln, ihren besonderen Wert.

Berlin

Stefan Hartmann

**Karolina Targosz: Jan III Sobieski mecenasem nauk i uczonych.** [Jan III. Sobieski als Mäzen der Wissenschaften und der Gelehrten.] (Monografie z dziejów nauki i techniki, Bd. 149.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 378 S., 20 Abb. i. T., engl., franz. und russ. Zussass.

Das 300. Jubiläum der Rettung Wiens vor der Türkengefahr regte mehrere Publikationen an, die dem Führer des christlichen Entsatzheeres, Jan III. Sobieski (1629–1696), gewidmet sind. Die vorliegende Veröffentlichung behandelt die intellektuelle Geschichte Jans III. und seines Hofes, die bisher nicht genügend erforscht ist. Der polnische König wird hier als Förderer der Wissenschaften und der Gelehrten skizziert. Das erste Kapitel entwirft eine Silhouette Jans III. als Mäzen und bezeichnet ihn als „inter reges sapientissimus“. Zur Beleuchtung des geistigen und kulturellen Lebens am Warschauer Hof dienen die zahlreichen Berichte zeitgenössischer Beobachter, die verschiedenen Nationalitäten angehörten. Neben den Franzosen François Paulin Dalerac, Philippe Dupont und Philippe Avril kommen die Italiener Cosimo Brunetti und Giovanni Battista Fagioli, der Deutsche Gottfried Wilhelm Leibniz und der Engländer Bernard O'Connor zu Wort. Sie alle bestätigten das vielseitige wissenschaftliche Interesse des Monarchen, seine Beherrschung mehrerer Sprachen und seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Erkenntnissen. Jan Sobieski regte Disputationen mit

Ingenieuren, Literaten, Philosophen, Mathematikern und Kaplänen an, die ihrerseits mit Akademien im Westen Europas in Verbindung standen.

Kapitel 2 zeichnet das Bild des Herrschers in der zeitgenössischen Historiographie nach. Es ist nach barockem Muster von subjektiven und panegyrischen Elementen bestimmt. Wichtige Zeugnisse sind hier die wertvollen Tagebücher von Stanisław Żółkiewski und Jakub Sobieski. Seit seiner Jugend bildete die Geschichte einen Schwerpunkt im Interesse Jans III., wobei er neben den polnischen Verhältnissen den Blick auf Frankreich, England und das Heilige Römische Reich, den unmittelbaren Nachbarn der Adelsrepublik, richtete. Für die Formung seiner Persönlichkeit war entscheidend, daß er mehrere Epochen der Geschichte Polens aus eigener Anschauung kannte. Er wurde zur Zeit Sigismunds III. geboren, erlebte seine Ausbildung unter der Herrschaft Wladyslaws IV. und vervollkommnete seine militärische Karriere in der unruhigen Zeit Jan Kazimierzs. Großen Einfluß übte auf ihn der Historiograph Joachim Pastorius (1611–1681) aus, der 1654 zum „*historicus regius*“ ernannt worden war. Der gebürtige Schlesier Pastorius hatte als Professor für Geschichte an den Gymnasien in Elbing und Danzig gewirkt und 1662 das polnische Indigenat erlangt. Neben ihm gehörte Wespasjan Kochowski (1633–1700) als königlicher Historiograph zum engsten Kreis um den Monarchen. Bekannt wurde er vor allem durch das Werk „*Annalium Poloniae ab obitu Vladislai IV climacter primus*“, Krakau 1683, das nach barocker Manier auf einer Periodisierung der Geschichte beruht. Mit den neuesten Erkenntnissen der Kriegskunst machte Paweł Pinocci (1646–1676) den König vertraut. Als Panegyriker gewann der Exarianer Waclaw Potocki (1621–1696) am Hofe Jans III. große Bedeutung. Besonders breit ist in den zeitgenössischen Quellen der Sieg des polnischen Monarchen über die Türken auf dem Kahlenberg vor Wien dokumentiert, der zu panegyrischen Dichtungen in zahlreichen Ländern Europas führte.

Im dritten Kapitel wird Jan III. Sobieski als „*Protector der Akademie der Argonauten*“ behandelt. Mit dieser Einrichtung in Venedig, der ersten gelehrten geographischen Sozietät in Europa, war die Erweiterung des Wissens über Länder, Völker und Sprachen verbunden. Der König förderte die Erforschung von Landwegen von Europa nach dem Fernen Osten, die u. a. von Philippe Avril und Filippo Maria Grimaldi betrieben wurde, und zeigte Interesse an den Sitten und Sprachen exotischer Völker. In diesem Zusammenhang ist das Entstehen seiner großen kartographischen Sammlung zu sehen, die u. a. Werke von Philippe Cluver und Michel Antoine Baudrand enthielt. An der Benutzung von Karten für seine Feldzüge zeigt sich die Fähigkeit Sobieskis, theoretische Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Kein Geringerer als Leibniz suchte häufig Hilfe und Rat bei Jan III. und dessen Bibliothekar Adam Adamandy Kochański in seinen Studien über die Klassifikation von Sprachen.

Kapitel 4 untersucht die Beziehungen des Königs zur „*Academia Naturae Curiosorum*“, die vor allem von seinem Interesse an der Natur und der Medizin bestimmt waren. In der Zeit Sobieskis entwickelten sich in Europa wissenschaftliche Gesellschaften, die insbesondere zur Befruchtung der Naturwissenschaften beitrugen. Der Monarch griff hier auf Ärzte und Gelehrte aus dem Königlichen Preußen zurück, wo – vor allem in Danzig – die Naturwissenschaften in besonderer Blüte standen. Auch aus Österreich, den Niederlanden und Frankreich erhielt er wichtige Anregungen. Für seine zoologischen Forschungen verwendete er das Mikroskop, das im französischen „*Journal des Savants*“ und in den Werken des Briten Robert Hooke der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Kapitel 5 diskutiert die Studien und Veröffentlichungen in der Mathematik, der Physik und der Kriegskunst, wobei der polonisierte Italiener Tito Livio Buratti eine führende Rolle spielte. Behandelt werden auch die Versuche der Jesuiten Solski und Kochański mit dem „*perpetuum mobile*“.

Das abschließende Kapitel 6 ist dem astronomischen Interesse des Königs gewidmet. An erster Stelle förderte er den aus Danzig stammenden Johannes Hevelius (1611–1687), der sich aus einem Amateurastronomen zu einem Wissenschaftler von europäischem Rang entwickelt hatte. Zu den von dem Monarchen bevorzugten Persönlichkeiten gehörte auch Pierre des Noyers (1606–1693), der in Warschau astronomische Observationen durchführte.

Die vorliegende Publikation ist ein wichtiger Beitrag zur polnischen Kultur- und Geistesgeschichte zur Zeit Jan Sobieskis, die im Kontext der europäischen Verhältnisse gesehen werden muß. Daß der Monarch eine derart aktive Rolle in diesem Bereich spielen konnte, verdankte er nicht zuletzt seiner französischen Gemahlin Maria Kasimira (Marysieńka). Sein mit ihr geführter Briefwechsel führt wie ein roter Faden durch alle Kapitel des Buches. Sie war nicht nur Ratgeberin, sondern setzte auch selbst Akzente in der politischen und kulturellen Geschichte der Adelsrepublik, die nach Sobieskis Tod (1696) ihrem Untergang entgegenging.

Berlin

Stefan Hartmann

**Aleksander Czaja: Lata wielkich nadziei.** Walka o reformę państwa polskiego w drugiej połowie XVIII w. [Die Jahre großer Hoffnungen. Der Kampf um die Reform des polnischen Staates in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.] Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1992. 283 S.

Die vorliegende populärwissenschaftliche Darstellung behandelt die Geschichte der Adelsrepublik im Hinblick auf die Reformen und die daraus resultierende Verfassung vom 3. Mai 1791. In anschaulicher Weise wird die langsame Umwandlung der „alten sarmatischen Welt“ durch aufgeklärtes Gedankengut nachgezeichnet, das vor allem durch den König Stanisław August Poniatowski und die mit diesem verbundenen fortschrittlichen Kreise des Adels verbreitet wurde. Zunächst skizziert der Vf. die innenpolitischen Verhältnisse Polens in der ausgehenden Sachsenzeit, die allen Neuerungen ablehnend gegenüberstand, weil diese als Gefahr für die „Goldene Freiheit“ des Adels angesehen wurden. Im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich herrschte weitgehende Stagnation. Der Fanatismus und die Intoleranz der katholischen Kirche bekämpften die Freiheit des Denkens. Abwehrkräfte gegen die über einen modernen Verwaltungsapparat und ein schlagkräftiges Heer verfügenden Nachbarstaaten wurden in der Adelsrepublik kaum entwickelt. Lediglich vereinzelt, vor allem durch die Vermittlung des Königlichen Preußen und insbesondere Thorns, fanden die Ideen der Aufklärung, z. B. die Lehre Christian Wolffs, in Polen Eingang. Sie wurden von Stanisław Konarski, dem Gründer des Warschauer Collegium Nobilium, dem Posener Wojewoden Stefan Garczyński und der Familie Czartoryski aufgegriffen, die über eine Reform des schwerfälligen Verwaltungsapparates und die Abschaffung des „liberum veto“ nachdachten und eine Reihe fortschrittlicher Projekte vorlegten. In der Herrschaft der Wettiner sieht der Vf. „nicht nur eine von Chaos und Anarchie bestimmte Zeit“. Sie schöpfte aber nicht die Möglichkeiten aus, die die Union mit Sachsen geboten hatte.

Das zweite Kapitel behandelt die ersten Reformen Stanisław Augusts, der durch seinen Aufenthalt im westlichen Europa mit dem aufgeklärten Absolutismus in Berührung gekommen war. Er führte eine Konferenz des Königs mit den Ministern ein, reformierte die Armee – erwähnt sei die Errichtung einer Kadettenanstalt, der sogen. „Ritterschule“, – und regulierte das Gerichtswesen in den Städten. Diese Neuerungen scheiterten jedoch an der Politik Rußlands, das seine Protektorfunktion in der Adelsrepublik gefährdet sah, und an der reaktionären Konföderation von Bar, die die Erhaltung der alten Adelsfreiheiten auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Diese auch vom katholischen Klerus unterstützte Aufstandsbewegung beschleunigte die Paralyse des polnischen Staates und war eine wichtige Voraussetzung für die Erste Teilung von 1772.